

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-64355](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-64355)

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grotten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von G. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Dienstag, den 10. Februar 1852.

N<sup>o</sup> 15.

### Deutschland.

**Olbenburg,** 7. Febr. Der Großherzog und die Herzogin Friederike sind heute Mittag mit Gefolge nach Altona zu den dort am 10. d. M. vor sich gehenden Vermählungsfeierlichkeiten abgereist.

**Jever.** Man giebt sich hier viel Mühe, aus dem Amte Jever eine Deputation nach Olbenburg zu kriegen, um dem Erbgroßherzog am 18. d. M. zu gratuliren. Es sind alle Kirchspielsobvoten aufgefordert, Versammlungen zu berufen, und zu veranlassen, daß aus jedem Kirchspiel ein solcher Deputirter gewählt werde. In dem Kirchspiel W. hat dieserhalb bereits eine Versammlung stattgefunden, in welcher der Ortsgeistliche sich alle mögliche und löbliche Mühe gab, eine Deputation zu Stande zu bringen; es half aber nichts, denn trotz aller dieser sehr löblichen Bemühungen vermochte er nur drei Personen der ziemlich zahlreichen Versammlung so weit zu bringen, daß sie erklärten: „es wäre ihnen gleich.“ In den andern Kirchspielen wird es, dem Vernehmen nach, leider eben so ausfallen. — Ob die Schützen aus Jever am 18. nach Olbenburg rücken werden, ist noch ungewiß. Von gewisser Seite her wird auf das Eifrigste und Ebllichste dafür gearbeitet. Wie wir hören, schießt es sich bei Bielen um die Kosten; ein Theil will, daß dieselben nicht aus eigenen Mitteln, sondern aus dem Fonds der Schützenkasse bestritten werden sollen.

**Cutin.** Der Advocat Lindemann hat sein Mandat als Landtagsabgeordneter niedergelegt.

**Hannover,** 6. Febr. Der Hamb. Correspondent bringt von hier folgende Nachricht: „Die Unterhandlungen zwischen Olbenburg, Preußen und Hannover, wegen Anschlusses von Olbenburg an den Vertrag vom 7. Sept. v. J. haben sich an den Forderungen zer schlagen die Olbenburg stellte. Der königl. preussische Commissarius in dieser Sache, Finanzrath v. Dach, wird heute oder morgen nach Berlin zurückkehren.“

**Magdeburg,** 5. Febr. Es circuliren hier verschiedentlich falsche, von Glodengut gegossene alte preussische Thalerstücke, mit den Jahreszahlen 1774—1784. Sie sind insbesondere auch daran leicht zu erkennen, daß sie nur 1 1/2 statt 1 1/2 Loth wiegen und der Glashärte wegen sich nicht wie welches Silber schneiden lassen.

**Berlin,** 4. Febr. Ein wahres Revisionsfieber scheint über die preussischen Staatsmänner gekommen zu sein. Sie sind noch nicht mit der Bildung der ersten Kammer im Reinen, und schon tritt die Frage über eine Reorganisation der zweiten Kammer auf. Natürlich muß mit dem Wahlgesetz der Anfang gemacht werden; obgleich ein der ersten Kammer vorgelegter Commissionsbericht anerkennt, daß der Erfolg des jetzigen Wahlgesetzes ein zufriedenstellender gewesen sei. Aber die Vergangenheit darf keineswegs als Maßgebend für die Zukunft angenommen werden. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die Neuwahlen nach dem jetzigen Gesetz im überwiegend oppositionellen Sinne ausfallen würden, selbst wenn die Demokratie sich wiederum nicht betheiligte. Sie würde sich aber wahrscheinlich jetzt nicht von den Wahlen ausschließen, und dann würde man vollends eine Kammer bekommen, mit der die jetzige Regierung nicht zu regieren verstände. Es ist also sehr wohl gethan, einer solchen Unannehmlichkeit vorzubeugen und dafür zu sorgen, daß nur tüchtige Männer, entschiedene Führer gewählt werden können. Die „Epen. Ztg.“ will wissen, daß schon ein entsprechender Vorschlag gemacht worden sei, der zwar nicht den Vorzug der Neuheit für sich hat, vielmehr von dem sonst so verhassten französischen Wesen entlehnt ist, aber doch zum Ziele führen kann. Wie in Frankreich Louis Napoleon, so werde in Preußen der König in jedem Wahlbezirk geraume Zeit vor der Wahl durch die Regierung einen Kandidaten bestimmen, der Abgeordneter wird, wenn die Mehrheit der Wähler nicht einen anderen Abgeordneten ernannt.

— Aus den Kreisen Dramburg, Schivelbein, Belgard und Neustettin ist von 24 Rittergutsbesitzern, unter denen vier v. Mansteuffel und vier v. Kleist sich befinden, der Kammer eine Petition eingesandt worden, in der die Petenten sich darüber beschwerten, daß die neuen Regierungsvorlagen über die Gemeindeordnung, nach glücklicher Beseitigung des Principis der Kopfwahl, eine „durch und durch demokratische“ Centralisations Tendenz verriethen, wie sie von der Regierung durchaus nicht zu erwarten gewesen. Solche Einrichtungen, wie der Entwurf sie enthielte, wären gegen alle alte Sitte und Herkommen und durch kein Bedürfnis geboten. Die Petenten ersuchen die Kammer, jene centralisirende Tendenz zu beseitigen und die alten Rechte wiederherzustellen.

— Diejenigen Kammer-Abgeordneten,

welche Militärs sind und bisher in Civillleidung den Kammeritzungen beizuwohnen pflegten, erscheinen nun daselbst, höherer Anordnung zufolge, stets in ihrer Uniform.

— Die „Fr. Wehrztg.“ spricht sich für Wiedereinführung der Aukrede „Du“ an die Gemeinen beim Militär aus.

**Schwerin,** 1. Febr. Neuerem Vernehmen nach hat die k. k. österrichische Gesandtschaft zu Hamburg der hiesigen Regierung die Anzeige gemacht, daß das in Holstein stationirte k. k. Armeekorps in der Mitte dieses Monats den Rückmarsch durch Mecklenburg antreten werde.

**Würzburg,** 3. Febr. Schon seit einiger Zeit circuliren hier unheimliche Gerüchte, daß in einigen ärmeren Bezirken Unterfrankens in Folge der totalen Mißernte der Kartoffeln und des hohen Getreidepreises eine furchtbare Noth ausgebrochen sei, die Krankheiten im Gefolge habe und sich zu einem förmlichen Hungertypus zu steigern drohe. So hat u. A. der Förster von Nothenbuch dem Regierungspräsidenten hier die Anzeige gemacht, daß man in seinem Bezirke die besohlene Anzahl von Baumstämmen nicht fällen könne, weil die Leute in Folge der Noth ganz entkräftet seien. Man hielt diese Gerüchte für unwahr oder übertrieben. Jetzt aber läßt es sich nicht länger verheimlichen und mit furchtbarer Wahrheit erzählen die hiesigen Blätter, daß Scenen sich ereignen hätten, die an die schlesische Hungerpest erinnerten. Die k. Regierung hat demnach auch die Bildung eines Comités hier erlaubt, das Beiträge an Geld oder Naturalien entgegennimmt, um dem Umsichgreifen dieses Uebels nach Kräften entgegenzutreten.

**München.** Der „A. Abdtg.“ zufolge sind aus dem Club der Linken neuerdings mehrere Abgeordnete ausgeschlossen, nämlich die Herren Kolb, Binder, Scharpff und Tafel, welche mit den bereits früher ausgetretenen Abgeordneten Köhl, Morgenstern, Th. Mayer jetzt zur äußersten Linken gehören.

**Nürnberg.** Als vor mehreren Wochen die Zeitungen der Verhaftungen in München Erwähnung thaten, war unter verschiedenen anderen Ursachen derselben auch das Auffinden eines Flugblattes „Ausruf an das Heer“ angegeben. In Folge dieses Ausrufes nun haben hier an einem Tage nicht mehr als 1473 (so stark ist nämlich die hiesige Garnison) Ausfahrungen stattgefunden. Vor einigen Tagen nämlich marschirte das hier garnisonirte Linieninfanterieregiment mit klingendem Spiele und mit Saft und Paß zu



einem der Stadthore hinaus. Auf einem der Exercierplätze angekommen, wurde plötzlich Halt! commandirt, die Soldaten und Unterofficiere mußten ihre Tornister abnehmen, welche alsbald von den Officieren auf das Genaueste nach Briefstaschen und Druckschriften durchsucht wurden. In die Caserne zurückgeführt, wurde dieselbe Manipulation mit den Risten und Koffern der Soldaten vorgenommen. Gravitisch wurde gar Nichts vorgefunden.

**Frankfurt.** Dr. Juchó, der im Besitz des Archivs der Nationalversammlung war, ist polizeilich aufgefordert worden, auch die deutsche Verfassungsurkunde herauszugeben; er behauptet jedoch, dieselbe sei abhanden gekommen. — Hier und in Homburg halten sich viele vertriebene Franzosen auf, aber auch eben so viele französische Polizeiaagenten.

**Darmstadt,** 2. Febr. Ueber den Vorschlag, die Todesstrafe wieder einzuführen, ist in zweiter Kammer Bericht erstattet, und zwar — zum großen Erstaunen Vieler — von der Mehrheit des Ausschusses für den Vorschlag.

**Stuttgart,** 3. Februar. Der heutige „Staats-Anzeiger“ enthält die königliche Verordnung, welche die schon erwähnte Auflösung mehrerer Vereine verfügt. In den Motiven wird denselben vorgeworfen, daß sie „nach den von ihnen angenommenen Satzungen sich die Durchführung des demokratischen Princips in einem Sinne zum Zwecke gesetzt haben, welcher mit der zu Recht bestehenden konstitutionell-monarchischen Staatsordnung in unversöhnlichem Widerspruch steht und selbst das Wirken für die Aufhebung der Monarchie und Einführung der Republik von dem Umfange ihrer Vereinthätigkeit nicht ausschließt; daß die Thätigkeit dieser Vereine nicht nur bis in die neueste Zeit sich fortgesetzt, sondern theilweise neuerdings wieder eine entschiedenere Richtung nach dem obigen Zweck beurkundet hat.“ — Die Fortbauer wird hiernach als „staatsgefährlich“ erkannt und soll an den Siskern und Vorstehern mit einem Jahre, an den übrigen Genossen mit Gefängnis bis zu vier Wochen geahndet werden.

**Oesterreich.** — Wien, 1. Febr. Im Reichsrath beschäftigt man sich mit mehreren in den verschiedenen Verwaltungszweigen einzuführenden Ersparnissen. Wie ich höre, sollen sich in dem für das laufende Verwaltungsjahr gemachten Staatsvoranschlag die Gesamtausgaben auf 272 und die Gesamteinnahmen auf etwa 228 Millionen belaufen, wonach das Deficit also 44 Millionen betragen würde. Die Hauptpostition, das Kriegsbudget, welches ursprünglich auf 85 Millionen angesetzt war, dürfte vorläufig noch nicht unter 96 Millionen gebracht werden können.

— 2. Febr. Wenn allgemein behauptet wird, das Volk in Oesterreich oder überhaupt der Staat habe kein Geld, so finden doch einige Ausnahmen bei Diejem und Jenem statt. Der jetzige Carneval bringt Massen Geld in Umlauf, und die Großen, in deren Händen Capitalien und Vermögen concentrirt sind, lassen bedeutend aufgeben. So hat unter andern Fürst Liechtenstein einen Ball gegeben, wozu 800 Personen geladen waren und der 80,000 fl. C.-Mze. kostete. Die kaiserliche Familie, die Diplomatie, die hohen Civil- und Militärbeamten, die Crème der Aristokratie waren

glänzend vertreten. Unten in den Straßen amüßte sich das Volk, indem es sich von diesen, für es selber unreichbaren Herrlichkeiten viel erzählt.

## Ausland.

**Schweiz.** — Bern, 1. Febr. Obgleich der Sammlung von Stimmen für Abberufung des Großen Rathes die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, so bringt die „Berner Zeitung“ doch heute schon die Nachricht von 13,760 Stimmen, welche ihr von der gestern erfolgten Einsammlung zugegangen waren. 8000 Stimmen sind bekanntlich nur erforderlich. Stämpfli sieht dieses Ergebnis als ein ungemein günstiges für die Freisinnigen an. —

**Holland.** — Haag, 2. Febr. Der Ministerrath hat sich in dieser Woche mehrmals versammelt, angeblich, um sich über die Vorstellungen zu berathen, welche der französische Gesandte wegen der feindseligen Haltung der niederländischen Presse gemacht hat. Es ist schwierig zu glauben, daß sich unser Cabinet so nachgiebig zeigen wird, wie das belgische gewesen.

**Frankreich.** — Paris, 4. Febr. Ein herumziehender Kaufmann ist von dem Justizpolizeigericht zu acht Tagen Gefängnis verurtheilt worden, weil er Geldtaschen mit den Bildnissen Kossuths und Ledru Rollins zum Verkauf ausgegeben hat. — Das Kriegsgerecht von Clamecy hat am 2. den Schreiner Trotet wegen Thellnahme an der Insurrektion dieser Stadt und wegen Mordversuchs zum Tode verurtheilt. Es ist das zweite Todesurtheil, das dieses Kriegsgerecht fällt.

— Im Ministerium des Innern herrscht in diesem Augenblicke eine Verwirrung, die unbeschreiblich ist. Man wird zuvörderst mit den Candidaturen nicht fertig, man ist vor lauter Prüfen der Doffiers, der von den Präfecten empfohlenen Kandidaten ganz konfus geworden. Trotz der Diktatorialregierung giebt es jetzt dennoch eine Menge von unbeschränkten Herren, Jeder regiert auf eigene Faust und deswegen entsteht eine so große Konfusion. Namentlich ist es aber die öffentliche Meinung, über deren Verstimmung die Polizei unaufhörliche Berichte mittheilt, welche die Regierung beunruhigt und verwirrt. Der Diktator ist allmächtig und fürchtet sich dennoch vor der geheimnißvollen unsichtbaren Macht der öffentlichen Meinung. Die Konfiscation der Güter der Familie Orleans und das bejammerenswerthe System, Frankreich dadurch zu beglücken, daß unzählige einzelne Personen ins Unglück gestürzt werden, hat in dem ganzen Lande eine ungeheure Entrüstung hervorgerufen und das öffentliche Vertrauen tief erschüttert.

— Die sich immer erneuernden Gerüchte über bevorstehende neue Finanzmaßregeln, die die Regierung zu ergreifen gezwungen sein soll, beunruhigen von Tag zu Tag die Handelswelt und die Börse.

— Der heutige *Moniteur* bringt bereits die Einteilung von Frankreich in 261 Wahlbezirke. Die Departements sind nicht zersplittert; dagegen sind häufig die Arrondissements nicht ganz geblieben, sondern wo es nöthig war, um die Wählerzahl, die auf einen Deputirten kommt, vollzumachen, mehre Cantone von ihrem Arrondissement abgetrennt und zu einem andern geschlagen.

— Die Konfiscation der orleanschen Güter ist nicht nur eine ausgemachte Sache, sondern soll noch von andern Maßregeln gegen die Orleans begleitet werden. Die Annahme der Protektion ist nur eine Ironie. Man will sich noch das Vergnügen machen, die Klagen der Verurtheilten anzuhören, ohne auf den Antrag einzugehen, die Sache vor Gericht zu bringen.

— 3. Febr. Der „*Moniteur*“ enthält das neue Wahlgesetz, das gewiß, einige Einwendungen abgerechnet, den Beifall eines jeden demokratisch gesinnten Bürgers finden muß. Was die Linke so lange erreichen wollte: die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts, ist in demselben mit direkten Wahlen und Beseitigung jedes Censur für den Gewählten ausgesprochen. Alles ist ganz vortrefflich an diesem Gesetze, nur eine einzige Kleinigkeit mangelt, es besteht nur scheinbar. Zwischen einer Schüssel mit goldenen Früchten, die man ansehen aber nicht essen kann, und diesem Gesetze, für dessen Anwendung dem Lande die Freiheit benommen ist, findet gar kein Unterschied Statt. Es besteht das unbeschränkte Wahlrecht, die Regierungskandidaten wählen zu können; wer dem Gesetze gemäß einen Oppositionskandidaten unterstützen wollte, wird deportirt oder verbannt. Jedermann ist wählbar, wenn er nicht gerade gestohlen oder betrogen hat, aber Niemand kann factisch gewählt werden, als die Candidaten, welche jetzt müßig im Ministerium des Innern aus allen Bedienten und Creaturen, welche von den Präfecten empfohlen worden heraus gesucht werden.

— Ein Gerücht, daß die Herogin von Orleans von der Regierung Bonapartes ihr Wittwengeld (300,000 Fres.) nicht mehr annehmen wolle, wird in der *Ind. Belge*; ein anderes, daß Dupin sich wieder in die Liste der Advokaten habe eintragen lassen, von der *Gazette des Tribunaux* widerlegt.

**Polen.** — Kalisch. In den Truppenbewegungen in Polen scheint ein völliger Stillstand eingetreten; die Gränzregimenter sind zurückgezogen, und die ganze Armee liegt ruhig in den Winterquartieren. Die Maßregeln gegen die mit Contrebande handelnden Kaufleute, besonders die jüdischen, werden mit der äußersten Strenge fortgesetzt. Dabei ist im Königreich nachgerade alles russisch geworden, da jetzt auch sogar der julianische Kalender wieder officiële Geltung gewonnen hat, und der neue Styl nur in Parenthesen daneben steht; bisher war wenigstens noch das Umgekehrte der Fall.

— Das Gerücht von einem im Kaiserthum Rußland erfolgten Verbot gegen die Getreide-Ausfuhr darf als vollständig unbegründet erklärt werden.

**Spanien.** — Madrid, 28. Jan. Nach einem Schreiben aus Pampeluna ist eine große Anzahl französischer Flüchtlinge auf spanischem Boden angelangt. Der „*Heraldo*“ will, daß man sie schütze und dadurch die früher von Frankreich den spanischen politischen Flüchtlingen bewiesene Gastfreibeit vergebte; da sie meistens Fabrikarbeiter seien, so könne man sie überdies sehr nützlich verwenden. — Die bisher über der Thür des hiesigen französischen Botschafts-Hotels prangende Inschrift: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ ist verschwunden.

Virkenfeld, 5. Februar.

Wilt Du Menschen sehen, in denen keine Spur von Religion zu finden ist? — Da sieh die Mächtigen und Hochgestellten, welche die Kinder der Armen dem Geiste der Unwissenheit preis geben. Da sieh die Obrigkeiten, welche für alles Mögliche sorgen; aber während langer, langer Jahre nicht daran gedacht haben, den billigen Anforderungen verständiger Bürger nach zu kommen. Da sieh diese Geldmänner, die für alles Mögliche Geld in Ueberfluß haben; aber knausern und geizen, wenn es sich um Gründung guter Schulen handelt!

Du bist: Religiöses Leben der Gegenwart.

Der Mangel an guten höheren Lehranstalten im Fürstenthume, welcher es den Eltern beinahe unmöglich macht, ihren Kindern diejenige wissenschaftliche Bildung zuzuführen zu lassen, welche heutzutage allein befähigt, sich über den Stand mechanischer Handarbeiter und Arbeiter zu erheben, — ist von jeher ein Gegenstand der Klage, nicht bloß für die Beamten, sondern hauptsächlich für die Bürger und Handelsleute hier und in Oberstein u. dergleichen.

Zwar besteht hier in V. seit dem Jahre 1825 eine f. g. höhere Lehranstalt, ein Progymnasium, an welchem auch Latein und Griechisch nicht fehlt, — allein, wie wenig dasselbe den Bedürfnissen und billigen Anforderungen entspricht, geht wohl am sichersten daraus hervor, daß alleenthalben im Fürstenthum immer noch neue Privat-Lehranstalten, Schulen und Pensionate entstehen. — Voran steht hier die Pensionsanstalt des Pfarrers Schmidt in Söttern, einem ärmlichen Dorfe zwei Stunden von hier, welche jetzt über 50 Zöglinge zählt, zum Theil aus weiterer Ferne. Wie viel hiesige Familien sind aber im Stande, für ihre Söhne ein Kostgeld von 120 — 150 Rthlr. zu zahlen?! Hier in V. besteht, außer einer Privat-Mädchen-Schule, eine Schule für ältere Knaben mit etwa 25 Schülern, welche jährlich 24 Rthlr. Schulgeld zahlen. Rehnliche Schulen, zum Theil mit Pensionsanstalten, blühen in Idar und Oberstein, dem Hauptstamme unserer Industrie, wo die Achatwaarenhändler ihren Söhnen den unentbehrlichen Unterricht in der Französischen und Englischen Sprache nur durch Privatlehrer verschaffen können. — Bei solcher Lage der Dinge kann es nicht Wunder nehmen, daß, nachdem vielfache anderweitige Bemühungen zur Hebung des hiesigen Schulwesens und insbesondere der höheren Lehranstalt, (welcher es um so mehr an tüchtigen Lehrkräften fehlt, als auch der Rector Wesche, ein sonst geachteter Mann und thätiges Mitglied der Schulcommission, mehr Talent und Neigung für die Verwaltung als für das Lehrbuch besitzt) fehlgeschlagen sind, der hiesige Stadtvorstand sich im Laufe des Sommers wiederum petitionirend an das Staats-Ministerium zu wenden beabsichtigte. — Das desfallige Gesuch, welches das Bedürfnis einer Umformung (mehr Rücksichtnahme auf Sprachen und Naturwissenschaften) kurz aus dem Entfesseln jener Privatlehranstalten motivirte, soll nur deshalb nicht abgegangen sein, weil einige Mitglieder des Stadtvorstandes, nach den, seit den Jahren 1833 und ferner gemachten Erfahrungen, alle derartigen Schritte von vornherein für fruchtlos hielten.

Das politische Leben ist hier flau, wie überall im deutschen Vaterlande, — auch die demnächstigen Revisionsverhandlungen im Landtage werden hier wohl nur in so weit Interesse erregen, als es sich dabei um Erhaltung der hiesigen Provinzial-Landtage handelt. Daß dadurch aus unserm Ländchen eine gewisse Selbstständigkeit bewahrt werde, ist, mit Ausnahme einiger Beamten, so ziemlich der einstimmige Wunsch des Landes. — Da auch die Abgeordneten Varleben und v. Wedderkop in der Wahlversammlung erklärt haben sollen, für Beibehaltung der Provinzial-Landtage wirken und stimmen zu wollen (von den Abgeordneten Feindl und Werry versteht sich dies wohl von selbst), so wird es auf dem allgemeinen Landtage in dieser Beziehung nicht an Fürsprechern fehlen.

Wie der Abgeordnete Noell über Volksvertretung denkt, wird sich so ziemlich daraus ergeben, daß er noch im Jahre 1848 bei einer Volksversammlung in einer Rede die Ausdehnung des Wahlrechts auf die Dienstboten verlangte.

Schließlich mag es auch dort interessieren, daß die, seit etwa 2 Jahren hier bestehende Volksbibliothek sich des besten Gedeihens erfreut. Sie zählt gegenwärtig gegen 500 Bände und wird bei einem Lesegelde von  $\frac{1}{2}$  Rthlr. für das Jahr (für einzelne Bücher wird täglich 1 Pfennig = 1 Schwaben bezahlt)

auch von auswärts her fleißig benutzt. Erfreulich ist zugleich, daß auch die hiesige Geistlichkeit sich lebhaft dafür interessiert. —

### Entscheidung über die Schuld-Frage in Strafsachen durch Urtheils-Geschworne.

(S. 1 u. 2.)

Hat das Oldenburgische Staatsgrundgesetz die Einführung eines Geschwornen-Gerichts in Aussicht gestellt, so möchte man doch wünschen, daß die Revision sich auch über diese Verheißung erstreckte. Die Ansicht, daß die Einführung der Schwur-Gerichte noch nicht so dringlich sei, rechtfertigt sich gewiß in aller Hinsicht.

Faßt man die in unserm Strafgesetzbuche enthaltenen Normen über den Beweis der Anschuldigung in's Auge, erwägt man dagegen, daß Geschworne sich nur durch ihre moralische Ueberzeugung leiten zu lassen haben, daß diese selten irrt, in dem die in dem menschlichen Verstande die unabänderlichen Grundsätze von Wahrheit liegen, die an keine Form gebunden sind und bei dem Mangel von Bildung dasjenige innere Gefühl hervorbringen, wodurch er befähigt wird, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden und in seinem Innern die Ueberzeugung zu fassen; erwägt man, daß die Geschwornen sich nur durch dieses Gefühl, diese innere Ueberzeugung bestimmen zu lassen haben, so verdient ohne allen Zweifel die Entscheidung über die Schuld-Frage durch Geschworne einen entschiedenem Vorzug vor dem Bestehenden. Folgt aber daraus die unabwiesliche Nothwendigkeit der Einführung eines Geschwornen-Gerichts? Gewiß nicht! Mehrfache beklagenswerthe Erscheinungen dienen als Beleg für die Genügsamkeit, daß auch Geschworne irren können, und sehr unzureichend möchte sein, den Geschwornen für mehr befähigt zu halten, als den Richter, über Schuld und Unschuld zu urtheilen, weil er dem Umgang-Leben näher steht, als dieser und die Verhältnisse des Beschuldigten in der Regel besser kennt, als dieser. Beides mag wahr sein, entscheidet aber nicht für den Werth des Geschwornen-Gerichts; denn Beispiels halber kann der Angeschuldigte in einem Ruße stehen, der gegen ihn einnimmt, er kann nicht wohl gelitten sein — wer bürgt aber dafür, daß — den Geschwornen selbst unbewußt — dieser Mangel an Sympathie für den Angeschuldigten auf den ungünstigen Spruch des Geschwornen einen Einfluß übt, während ein sonst unbefehlter Ruf, eine Beliebtheit, die der Angeschuldigte sich vielleicht durch gleichnerische Künste hat zu erwerben gewußt, einen günstigen Spruch für den wahrhaft Schuldigen herbeiführt. Im ersten Falle ist unheilbar der Stab gebrochen und im andern der bürgerlichen Gesellschaft die gebührende Genugthuung verweigert!

Gewiß kann aber ein förmliches Geschwornen-Gericht entbehrt werden, wenn man statt der bisherigen Theorie des formellen Beweises dem urtheilenden Richter gestattet, bei der Entscheidung über die Schuld-Frage seiner moralischen Ueberzeugung ebenfalls Gehör zu geben und auch durch sie sein Urtheil bestimmen zu lassen, wenn man ihm nur freie Bewegung in Folge dieser moralischen Ueberzeugung einräumt, wenn man also im Wege der Legislation die bisherigen Bestimmungen über den Anschuldbungsbeweis beseitigt und andere an ihre Stelle treten läßt, wenn man sowohl dem Angeschuldigten als dem Staate ein Rechtsmittel gegen ein Criminal-Urtheil gestattet und für den Staat ein öffentliches Ministerium handeln läßt, welches durch alle Stadien des Verfahrens zu einer gewissenhaften Thätigkeit verpflichtet ist. —

### Ueber Kossuth's Empfang in Newyork

entnehmen wir aus dem Briefe eines Augenzeugen folgende Mittheilung, die den Lesern des Beobachters gewiß nicht uninteressant sein wird.

Kossuth kam hier mit dem Steamer Humboldt an, und wurde, sobald letzterer ansächtig wurde, mit Kanonendonner von allen Festungen begrüßt. Am andern Morgen um 11 Uhr wurde ein kleines Dampfboot abgeschickt, um Kossuth von State-Island abzuholen, wo er des Nachts geblieben war. In Castle Garden stieg Kossuth ab, wo er von Tausenden empfangen wurde, die ihn auf den Armen bis zur Bühne trugen, von welcher er auf die Anrede des Major's eine Erwiderung gab. Die Anrede des Major's war ungefähr diese: „Ich wünsche von Herzen,

daß Du das hier finden mögest, was Du Dir von Amerika verspricht. Die Herzen vieler Amerikaner schlagen für Deine Sache, die, obgleich jetzt zertreten, sich erheben und sich über ganz Europa ausbreiten wird.“ Kossuth wollte eine Erwiederung geben, wurde aber jedesmal, wenn er einige kräftige Worte gesprochen, durch so ungestümes Hurrahrufen unterbrochen, daß er sich genöthigt sah, seine Rede unvollendet zu lassen.

Von hier ging er in die Batterie, wo die ganze Bürger-Miliz aufgestellt war, setzte sich zu Pferde, durchritt alle Regimenter, redete dieselben an, und gab einigen Arbeitern die Hand.

Jetzt wollen wir Kossuth auf Broadway begleiten, die — mit einem Worte — zu leben sehen. Alle Häuser waren von unten bis oben mit ungarischen und amerikanischen Flaggen geschnückt. Der Militärszug, von dem Kossuth begleitet wurde, war zwei Stunden lang. Er selbst fuhr in einem mit 6 Pferden bespannten Wagen, umgeben von dem Mayor der Stadt New-York und einigen seiner Getreuen. Er grüßte nach allen Seiten. Auf City Hall angekommen, hielt er eine kräftige Rede, worin er zeigte, daß er der englischen Sprache vollkommen mächtig ist. Um von hier (City Hall) fortzukommen, mußte er durch eine Hinterthür gehen, begleitet von dem Mayor der Stadt New-York und etwa hundert Polizeidienern. Des Abends brachten der deutsche Lieberfranz und die Turner ihm ein Ständchen.

Der Empfang Kossuth's ist gewiß großartiger als je ein Fürst empfangen ist. Wenn ein Fürst hier käme, würde er gewiß auf andere Weise empfangen werden.

Zu Kossuth's Empfange sind verschiedene Bilder gemalt, die ich Euch jetzt kurz beschreiben will.

1) Das des Hutmakers Gentin, einer der reichsten Kaufleute in New-York.

Kossuth steht in der Mitte, ihm zu Füßen ein Löwe und ein Türke; letzterer schwingt ein Schwerdt. Vor dem Türken stehen zwei Menschen, die sich zur Flucht bereiten, der eine mit einem Bären-, der andere mit einem Wolfeskopfe; jener trägt eine Knete, dieser die österreichische Uniform.

2) Das des Herrn Barnum stellt Kossuth dar, mit der Unterschrift: Kossuth ober der ungarische Washington. Ein anderes stellt Kossuth und seine Begleiter dar, mit der Unterschrift: Willkommen auf dem Boden der vereinigten Staaten.

3) Das der Tribüne. Kossuth mit der ungarischen Fahne in der Hand zertritt das österreichische Wappen mit den Füßen.

**Dummheiten der Frau Oldenburgerin.**

Wir sind damit in unserm Register bis auf fünf gekommen, sie mag ganz gern deren schon fünfhundert begangen haben, die uns aber nicht kümmern; denn alle Dummheiten der Frau Oldenburgerin aufzuzählen, wäre eine Danaiden-Arbeit, — wir nehmen nur solche, die mehr oder weniger auf den „Beobachter“ sich beziehen oder die wir grade der Beachtung werth halten, und eine derartige hat sie kürzlich wieder unter ihrer Schürze hervorgucken lassen, und zwar in ihrer Nummer 22. Daß es eine Dummheit ist, sieht man auf den ersten Blick, ob es auch zugleich eine Malice sein soll, ist nicht so klar; soll sie es aber sein, so ist es sicher eine recht dumme Malice. Sie trägt ein

Polizeischild an der Stirn, nämlich das Schreckenswort: „Zur Warnung.“ Die Frau Oldenburgerin sagt unter dieser Rubrik: „Im Beobachter (Nr. 12) steht unter den Anzeigen eine Einladung an Auswanderer, den Weg über Hamburg und Liverpool nach Amerika zu nehmen“, und nun ergeht sie sich in Tadel und Verdächtigung über diese Einladung, nennt sie eine übertriebene Ankündigung und hofft, daß sich in unserm Lande Niemand dadurch verlocken lassen werde, bemerkt auch noch, daß die Namen der englischen Dampfschiffe nicht einmal richtig geschrieben seien &c. Wir haben uns nicht darauf einzulassen, ob jene im Beobachter unter den Anzeigen befindliche Benachrichtigung übertriebene Anpreisungen enthält, oder ob die Namen der Dampfschiffe richtig geschrieben sind oder nicht, uns stand daran keine Correctur zu, und es mag darüber sich der Herr Einsender vernehmen lassen. Wir wollen hier nur fragen: warum hat die reiseliche Frau Oldenburgerin, wenn sie ihre Zunge nicht halten konnte und sich gepriekelt fühlte, vor dieser Einladung zu warnen — warum hat sie ihre Warnung nur auf den „Beobachter“ erstreckt und nicht auch auf die „Oldenburgischen Anzeigen“, da doch jene „Benachrichtigung für Auswanderer“ auch dort wörtlich wie im Beobachter und zu gleicher Zeit erschien? — Meint etwa die Frau Oldenburgerin, alle Sachen, auch unschuldige Anzeigen, müßten, wenn sie im Beobachter erschienen, einen Makel an sich tragen, den sie in anderen Blättern nicht haben? — oder liebt die neugierige Frau, was man doch nicht denken sollte, nur die Anzeigen im Beobachter und glaubt, daß andere Leute auch nur diese lesen? — oder aber hatte sie mal wieder ihr Keißeisauer? — In jedem Falle ist diesmal ihre Bissigkeit zugleich wieder eine colossale Dummheit, — in unserem davon geführten Register die sechste.

Der Beobachter.

**Das Concert des Fräulein Zinggeler**

fand gestern, den 7. d. M., im kleinen Casino-Saale statt und war ziemlich gut besucht. Die Gesangsvorträge von Fräulein Zinggeler fanden lebhaften Beifall. Uns hat der Vortrag von Schubert's „Wanderer“ besonders gefallen, und wir erinnern uns nicht, diese schöne Arie jemals mit solchem Verständniß, mit solchem Ausdruck und solcher Wirksamkeit singen gehört zu haben, als heute von Fräulein Zinggeler. Ihre Stimme mag immerhin nicht ungewöhnlich sein, aber die Art und Weise, wie sie dieselbe anzuwenden weiß, ist gewiß ungewöhnlich; denn gewöhnlich glauben die Sänger, schon die höchste Stufe der Kunst erreicht zu haben, wenn sie nur halbwege die Noten zu treffen wissen. Ein ächt künstlerischer Vortrag ist heut zu Tage bei den Sängern zwar leidet aber doch sicher etwas Ungewöhnliches, und deshalb müssen wir die heute gehörten Gesangsvorträge von Fräulein Zinggeler ungewöhnlich nennen. — Die übrigen aus Gefälligkeit in diesem Concert Mitwirkenden thaten ihr Möglichstes. — Wir haben Gründe, uns diesmal auf eine Kritik ihrer Leistungen nicht einzulassen.

Der Beobachter.

Redacteur: Wilhelm Casberla.

**Anzeigen.**

**Gesucht.**

Oldenburg. Zu Osiern d. J. einen Burschen für mein Geschäft.

**Mullmann,**  
Maler und Lackirer.

**Zu verkaufen.**

Oldenburg. Den Herren Steuer-Einnehmern des Landes zur Nachricht, daß gedruckte

**Anmelde-Scheine**

sind vorrätzig sind in der Buchdruckerei von **H. Kleffer,** Haarenstraße 44.

**Oldenburger und Bremer Marktpreise.**

	Oldenb. pr. Scheff.		Bremen. Bedungen pr. Last.	
	Markt.	geben.	pr. Last.	Wahlr. Oelb.
Wochen	64	63 1/2	106	110
Hafer, Rutter	—	26	42	45
Gerste, Niederländ.	—	47	75	80
Weizen	—	68-72	125	135
Malz, abger.	—	—	75	80
Wohl, Amerik. Weizen, 400 Pfund	—	—	4	4 1/4
Wohl, Bremer	—	—	4	4 1/4
Brotweizen	—	38-42	—	—
Rartoffeln	—	18	—	—
Bohnen, große u. mittel die halbe Scheffel	—	48-54	90	93
Heine	—	60	92 1/2	97 1/2
(Sorten) die Ranne	—	7	8	—
Erbsen, gelbe die Ranne	—	5	4 1/2	100
Butter das Pfund	—	12	12 gr.	14 gr.
Eiweizen das Pfund	—	9	11	12 1/2
Speck das Pfund	—	—	—	—
Fett das Duzend	—	6	—	—

**Wechsel- und Effecten-Course.**

	2. Febr.	3. Febr.
Hamburg	138	—
Amsterdam	136 1/2	130 1/2
London	—	622
Bremer Staatspap.	—	618
Disconto d. Discontocasse	3 1/2	—
Preuss. Courant	109 1/2	109 1/2

**Anzeigen für den Beobachter** sind frankirt an die Redaction einzulenden, können aber auch in der Buchdruckerei von **Heinrich Kleffer,** Haarenstraße 44, abgegeben werden. Die Zeile oder deren Raum wird mit 1 Groten bezahlt.

Druck von **Heinrich Kleffer** in Oldenburg.

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Groten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von G. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Donnerstag, den 12. Februar 1852.

N<sup>o</sup> 16.

### Deutschland.

**Oldenburg.** Die von uns mitgetheilte Nachricht des „Hamb. Corresp.“ daß die Unterhandlungen zwischen Oldenburg, Preußen und Hannover wegen Anschlusses von Oldenburg an den Septembervertrag sich in Folge der von Oldenburg gestellten Forderungen zerschlagen haben, wird in der W. Z. als unbegründet bezeichnet.

— Unsere hannoverschen Nachbarn werden uns noch mit ihrem Eisenbahnen die Kehle zuziehen; die Eisenbahndirection in Hannover soll bereits angewiesen sein, die Bahnstrecke zwischen Leer und Papenburg in Ausföhrung zu bringen. Nun, man sagt ja, daß wir nicht ohne Eisenbahn dem Zollverein beitreten könnten; da nun dieser Beitritt in sehr naher Aussicht steht, so wird ja auch wohl die Eisenbahn nahe sein.

— 9. Februar. Auch die „Hann. Ztg.“ bestätigt daß die Verhandlungen mit Oldenburg wegen des Zollanschlusses noch keinesweges gescheitert sind. Im Gegentheil steht eine baldige Verständigung in Aussicht. Der oldenburgische Commissar sei nur auf kurze Zeit nach Hause gegangen, um weitere Instruktionen einzuholen.

**Hamburg,** 8. Febr. Nachdem im vorigen Jahre die Brigadekonvention zwischen Hamburg, Lübeck und Bremen einer- und Oldenburg andererseits außer Kraft getreten, und Bremen sich wieder Oldenburg angeschlossen, soll Hamburg (und wie es heißt, auch Lübeck) im Begriff stehen, eine Militärkonvention mit Hannover abzuschließen. Man glaubt, der Abschluß dieser Konvention werde schon um die Mitte dieser Woche erfolgen.

**Hannover,** 7. Febr. Die letzten anhaltenden Regengüsse haben unsere Gebirgsflüsse zu einer Höhe angeschwellt, welche seit mehreren Jahren nicht erreicht ist. Die Rhume auf 6 Fuß 1 Zoll über Null des Northheimer Wasserpiegels hat die Chaussee zwischen den beiden Rhumebrücken auf eine beträchtliche Strecke überschwemmt. Die Leine überfluthet noch die Chaussee nach Moringen. Die Innerste ist überall aus ihren unbedeckten Ufern, und an vielen Stellen auch über die Dämme getreten. Da, wo der Eisenbahndamm das Innerste-Thal durchschneidet, sind die städtischen Deiche mehrfach gebrochen; oberhalb Hildesheim hielten sie noch.

**Soya,** 9. Febr. Mitt. Wasserstand der Weser 19 1/2 Fuß, noch im Steigen. Ein starker Südwind schlägt die Wellen über die

Deiche unterhalb Soya's. Man ist besorgt wegen Deichbrüche. Ein Theil des Orts steht am linken Weserufer unter Wasser. Die Verbindung nach dem Bahnhofe bis Hassel zu Schiff.

**Kassel,** 3. Febr. Die unwinterliche Witterung ist dem Gesundheitszustande unserer Stadt nachtheilig. Es breiten sich nervöse Krankheiten aus. Im Cadettenhause ist wegen der Erkrankung von 15 Zöglingen der Unterricht bis zum 28. Febr. ausgesetzt worden.

— 4. Februar. Auf die Nachricht, daß in Karlshafen ein von Hannover aus genährter staatsgefährlicher Verein, namentlich unter den dortigen Sigarren-Arbeitern, bestehe, verfügte sich vor einigen Tagen der Landrath von Hofgeismar nach Karlshafen, hielt daselbst Hausdurchsuchung und fand bei dem dortigen Untergerichts-Anwalt Alsborg Correspondenzen von staatsgefährlicher, namentlich auf den Umsturz der verfassungsmäßigen Regierung und Einführung der Republik gerichteter Tendenz vor, so daß in Folge dieses Fundes die sofortige Verhaftung des Advokaten Alsborg erfolgte. Dr. Wintelsblech, als Präsident eines demokratischen Vereins aus dem Jahre 1848, und ein gewisser Wellach sollen durch diese Correspondenzen stark compromittirt sein, namentlich soll ersterer in einem Briefe offen zum Umsturz der Regierung aufgefordert haben. Ersterer ist heute verhaftet worden, letzterer aber durch die Flucht entkommen.

— 7. Februar. In Folge des seit mehreren Tagen dauernden Regens ist die Fulda bergestalt angewachsen, daß sie die Niederungen um die Stadt überschwemmt und vor dem Leipziger Thore die Straßen bedeckt, wodurch die Verbindung mit den jenseits der Niederung liegenden Ortschaften beinahe gänzlich unterbrochen ist. Die Posten nach Münden, Eschwege und Lichtenau können deshalb heute nicht abgehen. Die Keller der unteren Neustadt sind mit Wasser gefüllt, auch dringt dasselbe schon in die unteren Stockwerke mehrerer Häuser.

**Berlin,** 5. Febr. Die große Theilnahmslosigkeit, welche bei der Bevölkerung zur Vornahme von Wahlen für die Kammern seit längerer Zeit hervortritt, hat bereits an den geeigneten Stellen zu Berathungen geführt, wie diesem Uebelstande abgeholfen werden könne. Es sind Fälle vorgekommen, daß neue und wieder neue Wahltermine angesetzt werden mußten, weil sich kein Wähler einfand, und die Wahl der Deputirten durch eine kleine Minorität der berechtigten Wahlmänner ist fast stehend geworden. (W. Z.)

— 6. Februar. Die Consistorien der einzelnen Provinzen haben nun sämmtlich in Folge der früher an sie ergangenen Verfügung des evangelischen Oberkirchenraths Rescripte erlassen, welche den Superintendenturen und deren Diöcesanen eröffnen, daß in keinem kirchlichen Geschäftsverkehre Zeugnisse von katholischen Dissidenten und freigeistlichen Predigern als gesetzlich gültig oder als Ausweis anzunehmen sind.

— In nächster Woche soll im königlichen Schlosse ein glänzender Ball im Costüm aus der Zeit Friedrichs des Großen stattfinden. Es werden bereits Vorbereitungen dafür getroffen.

— 7. Februar. Der österr. Commissarius in Holstein, Graf Mensdorff-Pouilly ist bereits nach Kiel abgegangen, um den Rückmarsch der österr. Truppen anzuordnen. Auch die preuß. Truppen verlassen das Herzogthum.

— 8. Februar. Die erste Kammer hat gestern den Antrag des Abg. Klee, die Geistlichen und Lehrer der römisch-katholischen und der evangelischen Confession von der Grundsteuer zu befreien, mit 73 gegen 63 Stimmen abgelehnt. — Der Minister des Innern vindicirte der Polizei das Recht jeden auszuweisen der ihr gemeingefährlich schein.

— (Spen. Z.) Zuverlässigen Nachrichten zufolge läßt die französische Regierung außerhalb Frankreichs starke Pferdeankäufe machen.

— Die Preussische zweite Kammer genehmigte neulich für das Institut der geheimen Polizei, welche Herr v. Manteuffel für eine Nothwendigkeit erklärte, 80,000 Thaler, und für die Landgendarmarie 885,354 Rthlr. das herrschende System bedarf dergleichen, ob wir nun die herrschende System bedürfen, ist eine andere Frage.

— Wie man hört, soll der Unterricht in den Seminarien wesentlich beschränkt und verändert werden, um „bekanntere Schulmeister und Gemeinden zu erzielen. Das Wesen und Treiben der sogenannten inneren Mission, die immer mächtiger sich ausdehnt, ist einer ausführlicheren Beleuchtung wohl werth.

— In Bezug auf die Wiedereinföhrung der Prügelstrafe, welche in Mecklenburg ein angeblich unabweisbares Bedürfniß geboten hat, verdient bemerkt zu werden daß die preuß. Strafgesetzgebung in ihren höchsten Faktoren schon vor mehr als 20 Jahren nicht nur jenes Bedürfniß nicht anerkannte, sondern darüber einig war, daß die körperliche Züchtigung „das